

Pressemitteilung vom 17. Mai 2021

# **(Traurige) Rekordzahlen im Coronajahr 2020**

**Die FIZ konnte im Jahr 2020 mehr als 1000 Menschen unterstützen, die schon vor der Pandemie in prekären Situationen lebten:** Die Covid-19-Pandemie hat ihre Situation nochmal massiv verschärft. Denn die Pandemie hat die sozialen Ungleichheiten in unserer Gesellschaft verstärkt. In aller Deutlichkeit zeigte sich, wer zu den Verletzlichsten unserer Gesellschaft gehört. „Wer wenig hatte, dem nahm die Pandemie alles: Rechte, Würde, Obdach“, sagt Lelia Hunziker, Geschäftsführerin FIZ.

Unsere Unterstützung war möglich dank unglaublich vielen und grosszügigen Spenderinnen und Spendern, Kirchen, Vereinen, Stiftungen und nicht zuletzt dank der Glückskette. Auch die öffentliche Hand hat Hand geboten. Der [FIZ Jahresbericht](#) zeigt die Aktivitäten im letzten Jahr. „Wir sind überwältigt von der Solidarität. Die Gesellschaft ist zusammengerückt. Die Nöte und Bedürfnisse von Migrantinnen, gerade von Sexarbeiterinnen, wurde wahr- und ernstgenommen“, meint Lelia Hunziker Geschäftsführerin FIZ.

## **FIZ Opferschutzprogramm Menschenhandel**

**Im Opferschutz Menschenhandel gab es erstmals mehr als 300 Fälle. Frauen (und Männer und trans Menschen) aus über 60 Ländern konnten sich aus Gewalt und Ausbeutung befreien.** Die meisten Betroffenen kamen aus Nigeria, Rumänien, Ungarn, Bulgarien, Kamerun, Kongo oder Serbien. Sie waren in insgesamt 16 Kantonen ausgebeutet worden. Diejenigen Kantone, die auf die Bekämpfung von Menschenhandel fokussieren, identifizieren deutlich mehr Opfer: Zürich, Bern und Aargau stehen an der Spitze der FIZ-Statistik (mehr dazu Seite 6 des FIZ-Jahresberichts). „Einige Betroffene von Menschenhandel wurden durch die Pandemie an ihre Ausbeutungssituation erinnert, das triggerte sie. Auch damals sassen sie an einem Ort fest, waren isoliert und hatten kaum soziale Kontakte.“, so Doro Winkler, Leiterin Fachwissen und Advocacy FIZ.

## **Sura\* ist ein Opfer von Menschenhandel. Die Pandemie wirft sie aus der Bahn:**

Sura kommt im Dezember 2019 in die FIZ, nachdem sie von der Polizei aufgegriffen worden war, verletzt und traumatisiert, nach jahrelanger Odyssee, Ausbeutung und sexualisierter Gewalt. Sura ist misstrauisch, verunsichert und hat grosse Angst, von der Täterschaft aufgespürt zu werden. Sie lebt in einer FIZ- Schutzwohnung. Dank intensiver Betreuung fasst sie Vertrauen zum Team und beginnt, über das Erlebte zu reden. Sie entscheidet sich, in einem Strafverfahren gegen die Täterschaft auszusagen. Dann kommt im März 2020 der erste Lockdown. Alles bleibt stehen, die Einvernahmen

werden verschoben. Sura fühlt sich an die Ausbeutungssituation erinnert, an die Isolation, das Weggesperrt sein und die Einsamkeit. Nicht zu wissen, wie lange es so bleibt, was danach kommt, wie es weitergeht, macht ihr grosse Angst. Sie hat Alpträume und Selbstmordgedanken. Ein Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik wird unausweichlich. Dort bleibt sie einige Wochen, bis sie sich dank therapeutischer Unterstützung und medikamentöser Behandlung stabilisiert. Heute lebt Sura wieder unserer Schutzunterkunft. Sie hat die ersten Einvernahmen hinter sich, in denen sie der Polizei von der erlittenen Gewalt und Ausbeutung berichtete.

## **FIZ Beratung für Migrantinnen**

**In der Beratungsstelle für Migrantinnen konnten über 700 Frauen unterstützt werden, mit Nothilfe und Beratung. Fast 60 Prozent davon waren Sexarbeiterinnen, viele aus Lateinamerika oder Osteuropa.** Sie hatten existentielle Sorgen, konnten ohne Einkünfte ihre Krankenkasse, Miete oder Lebensmittel nicht mehr bezahlen (mehr dazu ab Seite 4 FIZ-Jahresbericht).

### **Anna\* ist eine von vielen Sexarbeitenden, die durch die Pandemie und die Massnahmen zu ihrer Eindämmung in extreme Not geraten ist:**

Im ersten Lockdown im Frühling 2020, als Sexarbeit in der ganzen Schweiz verboten wurde, ist Anna plötzlich über Nacht ohne Einkommen. Die hohen Mietkosten ihres Zimmers muss sie aber trotzdem begleichen. Die FIZ ermöglicht mit einer Nothilfezahlung eine erste Überbrückung. Als Reisen wieder erlaubt ist, fährt Anna zurück nach Spanien. Die FIZ übernimmt die Reisekosten. Weil Anna und ihre Familie in Spanien keine Sozialhilfe beziehen können, müssen sie in eine 1-Zimmer-Wohnung umziehen. Anna hat kein Geld und ist verzweifelt. So reist sie im Herbst wieder in die Schweiz und arbeitet auf der Strasse. Im Dezember entscheidet der Regierungsrat des Kantons Zürich, Sexarbeit erneut zu verbieten. Doch Anna bleibt keine Alternative: sie arbeitet weiter, wird von der Polizei kontrolliert und muss eine Nacht in Haft verbringen. Sie erhält eine Busse. Nun hat sie auch noch Schulden beim Staat. Anna hofft, dass das Arbeiten bald wieder legal möglich ist, damit sie ihren Lebensunterhalt und den ihrer Kinder sichern kann.

\*Namen wurden geändert

Mehr Informationen entnehmen Sie dem [FIZ Jahresbericht](#).

## **Kontakt für Medienanfragen und nähere Auskünfte**

Lelia Hunziker, Geschäftsführerin, 044 436 90 11

Doro Winkler, Öffentlichkeitsarbeit, 044 436 90 09

**PS: Die FIZ ist umgezogen: Neu finden Sie uns an der Hohlstrasse 511 in 8048 Zürich!**